

ungsfrage und der gesamten Vorlagen der Verbündeten Regierungen.

(Die schmolldenden Kölner.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt offiziell zu dem Beschluß des Kölner Männergesangsvereins, an dem W. H. Streit der Männergesangsvereine um die Kaiserseite mit mehr teilzunehmen: Wir haben bisher mit keinem Worte die Person des Gründers dieser Wettkämpfe zur Erörterung herangezogen. Der große Eifer, mit dem der Kaiser dem Wettzingen wieder zugehört hat, beweist wohl, wie hoch er diese Einrichtung als nationales Kulturwerk ansieht. Man müßte seine Vorliebe für dieses Werk, das eine patriotische Belebung des Volksgesanges durch alle maßgebenden Männerkreise nach sich gezogen hat, weit unterschätzen, wollte man nicht eine lebhaftere Verdrossenheit über den Schritt des Kölner Männergesangsvereins nachempfinden. Do zweifellos der Träger des Gedankens die nationale Wichtigkeit des Männergesanges, auch den nationalen Gesangsgebeten in sich verkörpert, so dürfte diese Verdrossenheit weit die Grenzen persönlicher Verstimmungsgedühle überschreiten, und man wird dem Männergesangsverein den Vorwurf der Unbotmäßigkeit nicht ersparen können.

(Eine Kuffchen erregende Spionageaffäre.) Aus Wien wird gemeldet: Wie bekannt, hat sich am Sonntag in einem dortigen Hotel der Generalstabschef des 8. Korps (Prag) Oberst Alfred Redl erschossen. Dieser Selbstmord soll in engstem Zusammenhange mit einer kürzlich ausgeübten Spionageaffäre zugunsten Rußlands stehen. Oberst Redl hat an dieser Affäre in hervorragender Weise mitgewirkt und wurde nach Wien berufen, um sich von dem Verdacht, der auf ihn gefallen, zu reinigen. Am Abend nach seinem Besuche im Kriegsministerium hatte er sich erschossen. Er soll die Mobilisierungspläne von Böhmen an Rußland verraten und seit längerer Zeit im Dienste dieser Macht gestanden haben. Oberst Redl war Dezentur des Kriegsministeriums in Spionageprozessen, stammte aus unvermöglicher Familie, trieb aber großen Aufwand. Der Prager Korpskommandant Baron Giesl ist in Wien eingetroffen. In der Prager Wohnung Redls wurde eine Durchsuchung vorgenommen; zahlreiche Briefschaften wurden beschlagnahmt und in das Korpskommando gebracht. Die Wohnung wurde verriegelt. Die Behörde wurde in Prag durch ein anonymes Schreiben auf das Gehen Redls aufmerksam gemacht, insbesondere auf seinen Verkehr mit Personen, von denen man wußte, daß sie mit einer fremden Macht in Verbindung stehen. Die Recherchen nach dem Tode Redls sollen kompromittierende Briefe zutage gefördert haben.

Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 29. Mai 1913.

Die Wettervorhersage für morgen lautet: Züschwinde, Bewölkungszunahme, warm, Gewitter und zeitweise Niederschlag.

Stadtbad. Wasser-Temperatur für heute: 20 Grad Celsius.

Vom Schützenfest. Nachdem der Alt des Vogelaußsehens und der Japsenstreich das Fest gestern eingeleitet hatten, folgten heute früh Kanonenschläge und Revölle. Das bunte Straußchen am Hüte, die treffliche Blüchse mit der Mumenzier im Laufe, angezogen mit der schmanden Uniform, frischen Mutes und heiteren Sinnes — so zogen die wackeren Schützen heute früh wieder durch die Straßen der Stadt. Kräh und Feindler und Fären öffneten sich. An die Revölle mit Ständchen schloß sich in den ersten Nachmittagsstunden der große Auszug, dem folgte das Festessen im

Neuen Schützenhaus. Ball bildet den Schluß des ersten Haupttages. — Das Wetter scheint dem Schützenfeste günstig werden zu wollen, nach dem gestrigen Regen, der den Staub löschte, lächelt heute die Sonne, und so wird es an einer fröhlichen Wanderung von Jung und Alt zum Schützenplatze nicht fehlen, um sich dort nach Herzlust zu amüsieren. Was gibt es heuer alles zu sehen und zu erleben! Man braucht ja nur einen Blick in das „Tageblatt“ zu tun. Die kleinsten Pferde der Welt in dem einen Zelte; Bären, Riesenschildkröten usw. in einem anderen. Hier kann man sein Glück versuchen, dort auf der Schaulust fahren usw. Was soll man weiter vom Festplatze erzählen? Die Erlebnisse des Einzelnen sind doch für die Beurteilung des Festes in jedem Falle maßgebend. Wer müde ist vom Herumwandern, findet guten Labetrunk im Schützenhaus nebst Heubüchlein, in der von Herrn Emil Pöcher bewirtschafteten großen Schützenloge. Freudigfröhliche Stunden kann man ebenfalls in Selters Schanzelt verleben. Und ist es über dem Herumwandern und Schauen Abend geworden, laden Varieteevorstellungen in der Loge und Ball im Schützenhaus zum Besuche ein. Hochbefriedigt geht in den kommenden Tagen jeder heim in die häusliche Klausel.

Die kleinsten Pferde der Welt werden zum diesjährigen Schützenfeste auf dem Festplatze ausgestellt. Es sind das kleine, wild eingefangene Steppenpferdchen aus Hagenbecks Tierpark, die so klein sind, wie man sie zu Weihnachten aus Holz kauft. Die kleinen Pferdchen kann man bequem auf den Armen tragen. Duse haben sie so groß wie ein Dreimarkstück, die Schweife reichen bis auf den Boden, die Gliedmaßen gleichen denen unserer Rehe. Die Tiere stammen zum größten Teile aus dem Inneren Afrikas und Indiens.

Verunglückt. Auf der Grube „Deutschland“ verunglückte der Bauer Paul Hoffmann durch hercinbrechendes Gestein dadurch schwer, daß ihm der rechte Fuß vollständig zermalmt wurde.

Der Ausschuss für vaterländische Rundgebungen in Lichtenstein hält Freitag abend 9 Uhr in der Apels Bierhaus seine erste Mitgliederversammlung ab. Außer einer Anzahl Einzelmitglieder sind auch bereits 10 Vereine als korporative Mitglieder beigetreten. Es ergeht an alle vaterländisch gesinnten Vereine und Einwohner Lichtensteins, soweit sie dem Ausschusse noch nicht angehören, die Bitte, ihren Beitritt in der obigen Versammlung zu bewirken. Gäste sind willkommen.

Warenhändler. Ein Warenhändler gefährlicher Art ist der jetzt in Charbin, Kitaiskaja Wlza Nr. 8, wohnende russische Staatsangehörige Iude Dawidowitsch Schneider. Dieser betrieb in den Jahren 1906—1912 in Chemnitz in Personengeschäft mit Strumpf-, Weiß-, Tuch- und Rauchwaren, die er hauptsächlich von sächsischen Firmen bezog. Bis zum Jahre 1911 kam er seinen Zahlungsverpflichtungen regelmäßig nach. Er gab sich dadurch den Anschein eines reellen und zahlungswilligen Geschäftsmannes. Dann aber begann er von langer Hand das gewonnene Vertrauen in betrügerischer Weise auszunutzen. Er kaufte möglichst viele Waren auf Kredit auf, brachte sie nach dem Ausland in Sicherheit und flüchtete selbst ins Ausland, als Ende April 1912 seine durch die Käufe der letzten Zeit übernommene Schuldenlast von mehr als 100 000 Mark fällig wurde. Während er in Charbin mit den so erworbenen Waren einen schwunghaften Warenaushandel eröffnete, bot er seinen deutschen Gläubigern unter der Vorgabe, daß er in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei, einen Vergleich von 25 v. H. ihrer Forderung an. Die Bemühungen der Gläubiger, im Prozeßwege von Schneider ihr Geld zu erlangen, sind bisher nur zum geringen Teil erfolgreich gewesen.

Neuerdings versucht Schneider wieder, in Deutschland Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. Vor der Einziehung von solchen kann nach Vorstehendem nur dringend gewarnt werden.

Schönborn. (Pfadfinderkorps.) Sonnabend, den 31. Mai: Uebung im Zeltbau und Flaggenspielen am Huttschacht. Stellen: 1/2 5 Uhr im Schulhof. Leitung: Lehrer J. Ludwig.

c. Müssen St. Jakob. (Kind ertrunken.) Am Mittwoch mittag hat das Tröger'sche Pflegekind Clausniger im Alter von 2 Jahren im oberen Mühlengraben in einem unbewachten Augenblick durch Ertrinken den Tod gefunden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Wrsdorf. (Schadenfeuer.) Bei dem Dienstag abend gegen 8 Uhr über die hiesige Gegend hinwegziehenden Gewitter schlug der Blitz in die Anwesen der Oekonom Wänche und Hofmann ein. Die Gebäude fielen den Flammen zum Opfer.

Bühlau. (Steuererlaß.) Unser Gemeinderat hat beschlossen, die Teilnehmer an den Kriegen von 1870-71 und vorher, sofern ihr Jahreseinkommen den Betrag von 1200 Mark nicht übersteigt, künftig von der Gemeindeeinkommensteuer zu befreien.

Crimmitschau. (Vom Blitz erschlagen.) Der 35 Jahre alte Lehrer Jöllner aus Gauen, früher in Braunschwalde, der etwa gleichaltrige erste Lehrer in Braunschwalde, Brumme, und der gleichaltrige Lehrer Jahn in Linda befanden sich am Dienstag auf dem Rückwege von Rückersdorf nach Braunschwalde. Auf freier Flur zuckte plötzlich ein Blitzstrahl aus einer einzelnen Wolke hernieder, tötete den in der Mitte gehenden Jöllner und streckte die beiden anderen schwer betäubt zu Boden. Rückersdorfer Einwohner hatten von ihren Wohnungen aus das Unglück beobachtet. Sie eilten herbei, fanden Jöllner entleert am Boden liegen und die beiden Begleiter noch in schwerer Betäubung. Der Hut Jöllners war fast zur Hälfte verbrannt, die Kopfhaare lagen verstreut auf der Sandstraße. Man hofft, daß die beiden Betäubten keinen dauernden Schaden davontragen werden. Jöllner hinterläßt Frau und 2 Kinder. — In der 10. und 11. Abendstunde des Dienstags wurde von Crimmitschau aus in der Richtung nach Ronneburg ein mächtiger Feuerchein wahrgenommen. Er rührte vom Brande des Oertelschen Gutes in Haselbach her, das gänzlich niedergebrannt ist. Es liegt böswillige Brandstiftung vor.

Böbeln. (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Dienstag gegen 3 Uhr brannten die zur Landwirtschaft benutzten Wirtschaftsgebäude des Restaurants „Weinberg“ nieder. Das Wohnhaus und Restaurant blieb erhalten. Die Gebäude sind erst im Jahre 1894 nach einem Brande errichtet worden.

Großenhain. (Eine Submissionsblüte.) Bei einem Submissions-Ausschreiben für Wegebauarbeiten in einer Gemeinde der Amtshauptmannschaft betrug das höchste Angebot 22 792,56 Mark, dagegen das niedrigste nur 7 134,84 Mark, sodaß also bei diesem Projekte, dessen gesamte Herstellung auf 10 000 Mark veranschlagt war, eine Preisdifferenz von 15 657,72 Mark eintrat! Das ist eine „Submissionsblüte“, die über das „Mednen“ anderer Geschäftsleute zu denken gibt.

Hohenstein-E. (Schweres Herzleid) ist über die Familie des Gasanstaltsarbeiters Wilhelm Beyer gekommen. Derselbe hatte am Sonntag einen Hasen ge-

Ich lasse Dich nicht!

Original-Roman von G. Courts-Wahler.
31. (Nachdruck verboten.)

Saidas Reise nach Paris war zum Teil nur ein Vorwand gewesen. Seinen Kammerdiener hatte er vorausgeschickt. Ganz allein hatte er einige Tage die Gegenden der deutschen Grenze durchstreift. In der Nähe von Königsberg hatte er in einem Fischerdörfchen ein hübsches, kleines Häuschen gefunden, das sich ein Maler dort hatte bauen lassen. Dieser Maler war gestorben, und seine Erben wollten die hübsche, zierliche Villa verkaufen. Bisher hatte sich, wegen der Abgetrentheit des Ortes kein Käufer finden wollen. Alexander erstand die Villa für fünfundsanzigtausend Mark — samt der hübschen Einrichtung. Das Häuschen enthielt nur vier Zimmer, eine kleine hübsche Küche und Zubehör. Der dazu gehörige Garten war noch gut imstande. Den Kauf schloß er rechtsgültig ab unter dem Namen Alexander Roschnow. Die dazu erforderlichen Papiere hatte er bei sich, denn er reichte unter diesem Namen.

Er beantragte einen Fiskus und seine Frau, das Anwesen bis zum Frühjahr zu besichtigen und insstand zu halten. Alles weitere befiel er sich vor.

Mit einem langen Blick auf seinen neu erworbenen Besitz reiste Alexander dann weiter, nach Berlin, wo er für Elisa die Blumenzählung in Auftrag gab mit genauer Anweisung.

In Paris angekommen, wurde er von seinem Kammerdiener empfangen. Dieser wunderte sich nicht wenig, daß sein Herr so still und zurückgezogen in Paris lebte. War er auch gewohnt, daß dieser zuweilen als schlichter Alexander Roschnow ohne alle Prätension

reiste, so hatte der junge Fürst doch stets ein flottes Leben geführt und war von einem Amüsement zum anderen geeilt.

Jetzt besuchte er wohl die Oper, machte auch Ausflüge in die Umgebung von Paris und ging des Abends aus — aber er kehrte zeitig heim und hielt sich von allen sonst so beliebten Zerstreungen fern.

Das sah fast aus, als ob sein Herr sparen wollte.

Peter ahnte nicht, daß er damit das Richtige getroffen hatte. Alexander sparte wie ein sorgfamer Hausvater. Er mußte ja nun von seinem Einkommen eine Frau mit erhalten — vielleicht später auch Kinder. Und wenn er von seinem Vater eine Erhöhung seines Wachsels fordern würde, hätte das Verdacht erregen können.

Freilich, Entbehrungen schämmer Art würde er sich nicht auferlegen müssen. Dazu wurde er von seinem Vater zu gut gestellt. Aber immerhin würde er nicht mehr unsinnige Ausgaben machen dürfen.

Dieses Mednen machte Alexander geradezu Vergnügen. Er war ganz stolz, daß er die Summe für das Häuschen in den letzten Monaten erübrigt hatte.

Gleich nach Tatjanas Hochzeit sollte sich Elisa nach dieser kleinen, trauten Villa begeben. Und dort wollte er mit ihr zusammentreffen und sich mit ihr verheiraten. Alles dazu Erforderliche wollte er inzwischen noch ordnen. Es würde sich alles glatt einrichten lassen.

Past und Papiere hielt er jedoch jederzeit bereit, auch Elisa mußte das Nötige bereit halten, damit sich keinerlei Schwierigkeiten ergaben. Mit seinem vollen Titel und Namen wollte er sich mit der Geliebten verbinden, damit ihr niemand ihre Rechte streitig machen konnte. Aber sonst würden sie nur unter dem schlichten Namen Roschnow leben, bis er Elisa öffentlich anerkennen durfte.

Die Verheiratung Tatjanas konnte Elisa dann als Vorwand benutzen, ihre Entlassung zu nehmen.

So hatte er alles erachtet und er wünschte nur, daß er einmal ungestört mit Elisa hätte sprechen können, um ihr alles zu sagen, was er vorbereitet hatte. Aber sie wollte ja nicht, daß er sich ihr nähern sollte. Also mußte er warten.

Daß sie ihm unbedenklich folgen würde, dafür bürgte ihm ihre Liebe.

Nach diesem kurzen Zusammentreffen mit Elisa auf dem Korridor war er wieder ruhiger, weil er ihrer Liebe von neuem sicher war. Keine Ahnung hatte er, daß Elisa bereits dazwischen gewilligt hatte, Tatjana nach Berlin zu begleiten. Während er jetzt seine Eltern aufsuchte, dachte er an das freundliche, kleine Haus in dem stillen Fischerdörfchen. Es lag so friedlich und ruhig am Meerestrande, hoch oben auf der Düne. Wenn doch erst die Zeit gekommen sein würde, wo er sein Glück dort bergen durfte.

Fürst Ivan und seine Gemahlin empfingen den Sohn mit offenen Armen und frohen Gesichtern. Und Alexander begrüßte sie mit großer Innigkeit. Schmerzlich empfand er, daß er sie hintergehen mußte — aber es blieb ihm keine Wahl, wenn er nicht seinem Glück entsagen wollte. Um seine Gefühle zu verbergen, erzählte er lebhaft von seiner Reise und gab schon jetzt dem Wunsch Ausdruck, nach Tatjanas Hochzeit einen längeren Urlaub zu nehmen, um eine größere Reise zu machen.

Sein Vater stimmte freudig zu. Alexander schien ernst und vernünftiger denn je von seiner Reise zurückgekommen zu sein, ohne daß sein Wesen der alten Frische entbehre.

schloß, b hatte die z auf den Lip blick der für Mädchen n warfen. D Mädchen w terleid verb farb. Der den erlitt

Laugen Wirtschaftsbäude vo

Leipzig 10. Stund schen Brau den, plögli mauer ein ter unter f an den Be Kollegen bo führt.

Leipzig Einem gute durch die g gemacht, die zig zugere haben. Wo Anzahl sch ausgeführt

Kolowam Montagenstraße d ler aus Lo rettet werd erdrückt w Rinder. De der Versch

Niederl Alwin Klau das Gesch die in Jn Mark Med Waldwege, schossen auf den noch 25 aus Wille jaher. Tief die mit ihr einige Tage lebt.

Stollbe schloß, aus fers eine 10 dürftiger G

Trenen im vorigen duftie eing den Nachb nur sehr h schienen ist still. Zahl sind beschä die früher f

Die e

U

R

empfeht d

N